

Kinder in guten Händen

Südtiroler Eltern empfinden die **Kosten für die Kinderbetreuung** als sehr hoch.



Kinder in Kinderhort, Stefan Perini



(kk) Wenn Mami und Papi arbeiten müssen, sind Kindertagesstätten, Kinderhorte und

Tagesmütter oft die beste Lösung: Laut einer Befragung des Arbeitsförderungsinstitutes AFI von 334 Familien sind dies die besten Orte für soziale Integration der Kinder sowie ein hervorragendes Mittel, um Familie und Beruf vereinen zu können. Den Daten zufolge beginnen die Kinder im Durchschnitt im Alter von elf Monaten mit dem Besuch der Kindertagesstätte oder der Tagesmutter. Die Hälfte aller Kinder nutzt die Dienstleistung

„Nur ein Drittel der Familien profitiert von Tarifvergünstigungen seitens der öffentlichen Körperschaft.“

Stefan Perini

weniger als 24 Stunden pro Woche, in der Regel an fünf Tagen in der Woche (63 Prozent aller Kinder). Etwas mehr als die Hälfte besucht sie nur vormittags, was auf den hohen Anteil an teilzeitbeschäftigten Müttern, rund 60 Prozent der Befragten, zurückzuführen ist. Allerdings sind diese Dienste alles andere als billig – dieses Gefühl haben wenigstens Südtirols Eltern: Knapp die Hälfte der befragten Familien schätzen die Kosten der Kleinkinderbetreuung als „hoch“ oder „sehr hoch“ ein. Laut AFI-Direktor Stefan Perini geben 45 Prozent der Eltern nach Abzug der Tarifvergünstigungen weniger als 300 Euro pro Monat für die Gebühren aus. 35 Prozent tragen dagegen Kosten von 300 bis 400 Euro monatlich. Als „fairen Preis“ würden die Befragten 200 Euro pro Monat befinden. „Hervorzuheben ist“, so Perini, „dass nur rund ein Drittel der Familien von Tarifvergünstigungen seitens der öffentlichen Körperschaft profitiert.“

Zwei Zuhause

Simons Eltern haben sich vor sechs Jahren getrennt. Doch der Achtjährige musste sich nicht entweder für Mami oder Papi entscheiden: Er lebt einfach bei beiden Eltern.



Oskar Laimer und sein Sohn Simon

von Karin Köhl

Simon hat ein Zimmer mit Schreibtisch, Spielsachen, einen Kleiderschrank mit Hosen, coolen T-Shirts und allem, was ein Achtjähriger eben braucht. Mit einem kleinen, aber feinen Unterschied: Er hat das alles zweimal. Simons Eltern sind nämlich getrennt – und teilen sich das Erziehungsrecht für ihren Sohn in gleiche Teile.

Einmal in der Woche geht Simon den Weg durch den Park von der Wohnung seiner Mutter zu der seines Vaters. Seit sechs Jahren sind die beiden getrennt. „Doch nur weil wir als Paar keine gemeinsame Zu-

„Ich bin kein Wochenendvater, sondern lebe mit meinem Sohn einen ganz normalen Alltag.“

Oskar Laimer

kunft sahen, wollten wir beide weiterhin für unseren Sohn gute Eltern sein“, erzählt Oskar Laimer, Simons Vater. Gemeinsam suchten die beiden nach einer Lösung – und fanden sie in einem neuen, innovativen Modell: Sie schufen einfach zwei Zuhause für ihren Sohn. Simon lebt seit sechs Jahren, die Hälfte der Woche bei seiner Mutter, die andere Hälfte der Woche bei seinem Vater. Die beiden leben

im selben Stadtviertel in Sichtweite. Die Nähe zwischen den beiden Wohnungen ist eine der Voraussetzungen für das Funktionieren dieses Modells, weiß Laimer.



„Es ist wichtig, dass beide Eltern teile in einer Entfernung leben, die allen Beteiligten einen normalen Alltag ermöglicht. Und zusätzlich braucht es auch eine Portion Weitsicht und Offenheit“, lacht er. Und die scheinen er und seine Frau zu haben.

Wenn Simon bei seinem Vater ist,

bringt dieser ihn zur Schule, holt ihn ab, kocht für ihn und hilft bei den Hausaufgaben – er macht eben alles, was ein normaler Vater sonst auch macht. „Ich bin kein Wochenendvater, sondern lebe mit meinem Sohn einen ganz normalen Alltag“, betont Laimer.

So gut die menschliche Seite in der Familie Laimer geregelt ist, so chaotisch ist die bürokratische: „Leider ist diese Form der Erziehung im hiesigen Rechtssystem nicht vorgesehen“, bedauert Laimer. Konkret bedeutet das, dass Simon bei seiner Mutter gemeldet ist und sein Vater auf dem Papier einen Singlehaushalt führt. Auch eine besondere finanzielle Unterstützung ist hierfür nicht vorgesehen. Laimer, engagiertes Mitglied des Vereins „Väter aktiv“, setzt sich seit Längerem dafür ein, dass die Doppelresidenz auch im Rechts- und im Beitragssystem vorgesehen wird. „Es ist einfach wichtig, dass Paare, die diese

Form anwenden möchten, auch die Möglichkeit dazu haben“, betont Laimer. „Leider kenne ich einige Väter, die nach der Trennung nicht die Chance hatten, ihr Kind so zu erziehen.“

Oskar Laimer, Simon und seine Ex-Frau haben einen gemeinsamen Weg gefunden, ihren Alltag zu meistern: „Wir sind glücklich so“, betont Laimer, „was natürlich nicht bedeuten muss, dass diese Form auch für andere Familien geeignet ist. Allerdings“, fordert er, „sollte jeder die Möglichkeit dazu haben, die passende Lebensweise für sich und seine Lieben zu finden.“

Doppelresidenz/Wechselmodell

Heute findet ab 14 Uhr im Saal der Gemeinde in Bozen eine internationale Tagung zum Thema Doppelresidenz/Wechselmodell statt. In Südtirol haben sich laut Landesstatistikamt ASTAT seit Beginn der 1980er Jahre die Trennungen verdrei- und vervierfacht: Mehr als 25.000 Kinder sind direkt von Scheidungen betroffen.